

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 143.

Freitag, 23. Juni 1899 Abends.

52. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch einen Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Vorzahlung am Schalter der fassl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg. Einzelnummern für die Nummer des Kundgebotes 10 Pfg. Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Rasanstrasse 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Auf Fol. 46 des Handelsregisters für den Bezirk des vormaligen Amtsgerichts Strehla ist heute verlaublich worden, daß die Firma

Paul Bäge in Strehla

erloschen ist.

Riesa, am 22. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Geldner.

Drehm.

Anzeigen

für das „Riesauer Tageblatt“ erbiten uns 10 Spalten

Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Kundgebotes.

Die Geschäftsstelle.

Ueber Wohlfahrtspflege auf dem Lande

Herr Amtshauptmann Dr. Ublemann-Großenhain einen hochwichtigen u. hochinteressanten Vortrag in der vorgefahrenen in Großenhain im Hotel de Saxe stattgefundenen D.D. 3. Jahrgang-Versammlung. Der Herr Amtshauptmann legte zunächst, wie wir dem Berichte des „Großenhainer Tageblatt“ entnehmen, in der Einleitung seines Vortrages dar, in welchem weitreichenden, alle socialpolitischen und volkswirtschaftlichen Momente umfassenden Sinne der Begriff Wohlfahrtspflege zu verstehen sei und beleuchtete anschließend an der Hand wertvollen statistischen Materials die von jedem national gesunden Volkswirth so bedauerlich und bedenklich empfundene Thatsache, daß der Bevölkerungszuwachs auf dem platten Lande in Deutschland stillsteht resp. zurückgeht, während der Zuwachs in den Städten rapid steigt. So waren a. O. 71 noch 73 Proc. der Bevölkerung des deutschen Reiches in ländlichen Bezirken beschäftigt, a. O. 95 nur noch 35 Proc. und in Sachsen nahmen sich 1843 35 Proc. der Bevölkerung von der Land- und Forstwirtschaft, 1895 nur noch 15 Proc., mit andern Worten, wir nähern uns mit immer bedenklicherer Schnelligkeit englischen Verhältnissen mit all ihren Schattenseiten. Specially in der Amtshauptmannschaft Großenhain zeige sich auch diese Erscheinung der Landflucht. Nicht weniger als 54 Gemeinden sind von 1890 bis 1895 im Bevölkerungsrückgang begriffen, nicht weniger als 765 Einwohner hat in den gedachten Jahren das platte Land der Amtshauptmannschaft Großenhain verloren.

Welches sind nun, so fragte der Herr Vortragener, die Ursachen dieser Entvölkerung des platten Landes, welches ihre Folgen, welches vielleicht ihre Heilmittel? Der Ursachen sind mancherlei: die Beroberung aller Verkehrsmittel, die eine förmliche dauernde Mobilisirung der Bevölkerung herbeiführt, der gesamte in den letzten Jahrzehnten eingetretene Umbruch aller wirtschaftlichen Verhältnisse, die Einführung der Maschinen auch in die landwirtschaftliche Produktionsweise, nicht zuletzt der Gang der Gesetzgebung, wie z. B. das Freizügigkeitsgesetz, das das alte Heimathgesetz, dem noch das Hängen an der Scholle ein Heiligtum gewesen, vernichtet habe. Verhältnisse denn hüt zu Tage noch bei den jetzigen Heimathrechtverhältnissen im vollen Sinne des Wortes eine Heimath? Und gerade der Verlust der Heimath demoralisire förmlich den Menschen. In ähnlicher bedenklicher Weise wie die Schaffung der Freizügigkeit wirkten die neuerlichen Bestimmungen über das Auswandererwesen und das Dienstvermittlungswesen. Auch die Concentrirung der Sarationen in den Großstädten zeitige ihre bedenklichen Folgen. Der Landverlust, der das Großstadtleben schmücken gelernt, wolle nicht wieder zurück in die schlichten Verhältnisse seiner ländlichen Heimath. Und die in den Großstädten besonders blühende Industrie wirke förmlich aufsaugend für den Arbeitsmarkt. Männliche wie weibliche Diensthöten (Mägde) seien für die ländlichen Betriebe kaum mehr zu erhalten.

Weiter zeige sich die auffallende Erscheinung, daß zu Industriearbeitern gewordene Landarbeiter lieber auch dann bei der Industriearbeit bleiben, wenn infolge eintretenden flüchtigen Geschäftsganges in einzelnen Industriezweigen die Löhne auch solcher industrieller Betriebe gedrückt wären. Klame es aber vor, daß zu Industriearbeitern gewordene Landarbeiter doch wieder zum landwirtschaftlichen Betriebe zurückkehrten, so sei das noch nicht einmal ein Segen, da gewöhnlich diese Arbeiter an der ländlichen Arbeit keine Freude mehr fänden. Der Drang nach dem freieren, ungebundenen Leben des Industriearbeiters sei ein übermächtiger. Der Reiz des Unbekannten, das Glittergold der Großstadt lockt die Landarbeiter nach den Industriezentren. Sie sehen nicht, was sie an wirklichem Glück verlieren, um dafür ein scheinbares Glück einzutauschen. Auch andere psychologische Momente wirken hierbei mit, der Zug, die Kinder, „etwas

Besseres“ wie der Vater werden zu lassen. Immerhin ist dieser Verlust des großen Volksdrangungsprozesses ein nationaler. Das Land ist eben der stets Jangbrunnen der Städte, giebt nach einem natürlichen Gange seine überflüssigen Kräfte an die Städte ab, in denen nachweislich Familien kaum bis zu vier Generationen sich — Ausnahmen befristigen die Regel — dauernd erhalten, während manche ländliche Familie seit Jahrhunderten nachweislich auf derselben Scholle sitzt und an ihrem Besitze festhält. Aber — zur Zeit, heutzutage ist die Abgabe an Arbeitskräften vom platten Lande nach den Industriezentren eine übergroße, eine sich überflüssigende und darum ungeliebte. In den Städten zirkulirt ein Juviel an Angebot von Arbeitskräften und infolge dessen herrscht Arbeitsmangel, Arbeitslosigkeit, auf dem Lande dagegen herrscht Arbeitermangel, der den Rückgang des gesammten landwirtschaftlichen Betriebes zur natürlichen Folge hat. Das ist nicht nur für den Landwirtschaftsstand, das ist für den ganzen Staat bedenklich. Der rapide Rückgang der ländlichen Bevölkerung involviret auch einen (nachweislichen) Rückgang der Wirtschaft der Nation (was Vortragener durch Zahlen belegte), kurz, die Folgen der Landflucht, deren Ursachen sfligert werden, sind für den Staat, für die gesammte Nation hochbedenklich. Man hat natürlich schon auf Abhilfe gesonnen. Um dem Ueberschuß auf dem Lande zu begegnen, hat man Arbeiter aus dem Osten, namentlich aus Polen, importirt. Das hat erst recht bedenkliche Folgen zeitigt. Das katolische Element mehrt sich durch die Einwanderung aus dem Osten immer bedenklicher. In der Amtshauptmannschaft Großenhain gab es z. B. 1875: 48, 1895: 269, 1899: 426 Katholiken, ein Zuwachs, an dem auf dem Lande namentlich die Dite Erdbitz, Kalkreuth und Wobdors partizipiren. Die ungeliebte Verflechtung der Landwirtschaft in die Städte bedeutet aber überhaupt das Grab einer Nation, die nur aus dem steten Kontakt mit der nährenden Mutter Erde ihre jugendliche Kraft sich erhalten kann. Der Bauernstand ist die Wargel des Volkstums, verdrort die Wargel, geht der ganze Baum zu Grunde. Darum handelt es sich bei der Erhaltung der ländlichen Bevölkerung nicht lediglich um ein Klasseninteresse, sondern um ein Interesse des ganzen Staates. Aus diesem Staatsinteresse heraus gelte es, die Wohlfahrt auf dem Lande zu fördern, und zwar zu fördern auf materiellem, ethischem und psychischem Gebiete. Als materielles Mittel in diesem Sinne würde eine Abänderung des Freizügigkeitsgesetzes und des Gesetzes über den Unterstufungswohnort zunächst dienen. Doch sei es unmöglich, darauf zurückzukommen, an eine Abänderung der genannten beiden Gesetze sei in absehbarer Zeit nicht zu denken. Wohl aber sei eine Reformirung der Gesindeordnung namentlich in Bezug auf das Kapitel: „Bruch des Arbeitsverhältnisses durch den Arbeitnehmer“, vor Allem eine strengere Kontrolle des Gesinde- und Stellungsvermittlungswesens erforderlich und auch nicht ausschließend, sei doch dem derzeitigen Reichstage eine diesbezügliche Vorlage zugegangen, die von dem hohen Hause hoffentlich noch verabschiedet werden würde. Weiter sei Bedacht darauf zu nehmen, daß die Vergünstigung der Arbeiter bei Benutzung der sogenannten „Arbeiter“züge nicht zu weit gehe, d. h. die Benutzungszone derartiger Züge dürfe nicht in's ungemessene ausgedehnt werden, damit sich der Einfluß, die Anziehungskraft der so sehr leicht erreichbaren Städte nicht noch weiter ins platte Land hinaus erstreckt. Weiter gelte es, auf dem bereits beschrittenen Wege fortzuführen, von Staatswegen Kapital zum Bau von Arbeiterwohnungen (keinen Miethkasernen, sondern wirklich ländlichen Anwesen) flüssig zu machen, damit der Arbeiter zu eigenem Heim und Herd, zum Gefühl der Zugehörigkeit zu dem Betriebe, in dem er arbeits, gelange. Dem ländlichen Arbeitgeber sei zu empfehlen, daß sie zwecks der Erhaltung der Arbeitskräfte in den ländlichen Betrieben möglichst die Akkordlohnarbeit, ferner die Zahlung des Lohns in sich steigenden Raten einführten, daß sie ferner dem ländlichen Arbeitnehmer einen dem Charakter eines Gesinns beistehen und

dasselbe nicht als eine vertragsmäßige Leistung akquiriren. Tüchtige und langverdienende Arbeiter müßten zum Ansporn für Andere noch mehr wie bisher durch Verleihung von Medaillen „für Treue in der Arbeit“ ausgezeichnet werden; in dieser Beziehung würde speziell der weiblichen Diensthöten auch in den Städten eigentlich noch zu wenig gedacht. Kontraktbrüchigen Arbeitern gegenüber gelte es, daß das Solidaritätsgefühl der Arbeitgeber noch viel mehr als bisher erhalte, wenn auch der Beitritt zu dem diesem Solidaritätsgefühl besonders dienenden, neuerlich gegründeten Arbeitgeberbünde, der doch nur „ein neuer Verein“ zu sowieso schon viel zu vielen alten sei, kaum empfehlenswert sein dürfte. Das hauptsächlichste materielle Mittel zur Hebung der Wohlfahrt auf dem Lande aber sei die Förderung des Genossenschaftswesens. Kreditgenossenschaften, Ein- und Verkaufsgenossenschaften, Spar- und Darlehensgenossenschaften (Kassen), Roltergenossenschaften, Tierproduktionsgenossenschaften gelte es zu schaffen, da deren Wirken das denkbar segensreichste sei. Solche Schaffung sei auch gar nicht so schwierig, habe doch der letzte sächsische Landtag erst wieder der Regierung zwei Mill. Mark zur Förderung des Genossenschaftswesens zur Verfügung gestellt. In Sachsen beständen und florirten bereits 104 ländliche Genossenschaften. Die einzigen, die der Bildung solcher Genossenschaften widerstreben würden, dürften die Pächter sein, durch die man sich aber nicht irre machen lassen dürfe, die schließlich in Verwaltungssphären der Genossenschaften unterzubringen und so schadlos zu halten sein würden. Specially in der Großenhainer Gegend liege noch ein großes Feld ländlicher Produktion brach, nämlich das der Geflügelzucht und der Eierproduktion. Gerade dieses Idane auf genossenschaftlichem Wege sicher mit bestem Erfolge erschlossen werden. Durch solche Erschließung würden bedeutende Mehreinnahmen aus den meisten landwirtschaftlichen Betrieben zu erzielen sein. In Hannover z. B. beständen über dreißig solcher blühenden Genossenschaften und der Klub deutscher Geflügelzüchter habe zahlenmäßig die Rentabilitätsmöglichkeit ja Sicherheit erwiesen, habe doch nach den statistischen amtlichen Zusammenstellungen Deutschland zur Deckung seines Bedarfs an Eiern (für Eier und Geflügel) an das Ausland 150 000 000 M. ausbezahlen müssen. Ferner gelte es Lebensmittelaufbereitungsanstalten auf dem Lande zu gründen, deren Vortheil nicht nur in der Verbilligung der Waaren beim Einkauf, sondern auch in der erfahrungsgemäß größeren Güte solcher genossenschaftlich gekauften Waaren bestehe. Besonders müsse das ländliche Sparwesen gefördert werden. In manchen Gegenden sei in dieser Beziehung schon ein höchster Anfang gemacht, so beständen z. B. im amtshauptmannschaftlichen Bezirke Dippoldiswalde sieben ländliche Sparkassen und die Sparkasse der Stadtgemeinde Rabenburg z. B. habe im Jahre 1898 einen Sparkassenreingewinn von rund 36000 M. zu verzeichnen gehabt, von dem rund 22000 M. für gemeinnützige Zwecke hätten Verwendung finden können. Der in Großenhain verwendete Sparkassengewinn sei für diese Zeit 84000 M., der Riesauer 68000 M. gewesen, gewiß Zahlen, die zur Nachahmung, d. h. zur Gründung von Sparkassen auch auf dem Lande ermutigten. Für eine manchmal aus ländlichen Kreisen gewünschte Verbesserung der Fortbildungsschulunterrichtsfrage oder gar für die Aufhebung der Verpflichtung zum Besuche der Fortbildungsschule seitens der jugendlichen Arbeiter auf dem Lande sei nicht einzutreten, wohl aber wäre berechtigten Wünschen der Landwirtschaftskreise in dieser Beziehung anderweit entgegen zu kommen durch geeignete Ordnung der Schulferien, damit die Kinder zur Einbringung der Ernte, insbesondere der Pflanzarbeiten, mit herangezogen werden könnten. Vor Allem aber gelte es, der Landflucht auch auf ideellem Wege zu steuern. Der Landbewohner müsse wieder davon überzeugt werden, daß sein Beruf doch der herrlichste von allen, daß das Leben auf dem Lande doch das angenehmste sei. Die Bedingung einer Wirtschaft, der Besitz eines Hauschens mit Land, das müsse für jeden länd-

lichen Bewohner angestrebt werden, denn das Befriedige ihm innerlich, denn unbedingtes Schimmer in jedes deutschen Mannes Brust die Sehnsucht nach eigenem Herd und eigener Erde. Also gelte es, wie schon gesagt, ländliche Arbeiterwohnungen zu schaffen, kleine, praktisch eingerichtete Häuschen. Damit sei an vielen Orten auch schon ein anerkannter Wert der Anfang gemacht worden, freilich habe sich dabei gezeigt, daß die zukünftigen Inhaber solcher Wohnungen alle Räume, nicht einige, Meistlichkeit wenige und Luft so gut wie keine verlangten, was aber nicht abhalten dürfe, auch in dieser Beziehung volkswirtschaftlich zu wirken. Ein Cardinalpunkt sei noch die bessere Ausbildung der ländlichen Arbeiterfrau. In dieser Beziehung würden die sogenannten Haushaltungsschulen in den unteren Schichten kaum eine wirkliche Besserung schaffen, wenigstens wie zur Zeit derartige Schulen in Sachsen organisiert seien, vielleicht aber empfehle sich da, in dem Vorgange im Sieger Lande zu folgen. Dort bildeten sogenannte fliegende Haushaltungsschulen, die von Ort zu Ort (bei ganz kurzen Kursen) wanderten und größten Segen stifteten, sogar der Volksmund dort sagte: „Glücklich, dessen Arm umspannt ein Mädchen aus dem Sieger Land!“ Für ländliche Gemeinden von schon vorwiegend industriellem Charakter dürfte die Errichtung von Kinderzögern in Betracht zu ziehen sein, für sog. rein ländliche Dörfer würden dieselben aber als überflüssig erscheinen, da sich dort sicher immer Frauen für die Aufsicht und Wartung der Kinder von Eltern, die ihre Beschäftigung unter Tags fern von ihrem Heim halten, finden dürften. Und auf die Pflege, auf die Sorge, das Gemüth des Landbewohners sei zur Beförderung der Landflucht einzuwirken. Die jungen Mädchen und Frauen müßten wieder singen und sagen lernen: „Auf dem Lande will ich bleiben, auf dem Lande ist es schön.“ So genannte Familienabende, bei denen Einer dem Andern liebevoll nahegetre, der Gutsherr dem Tagelöhner, der Pfarrer und Lehrer den Gemeindegliedern und Eltern, müßten regelmäßig veranstaltet werden und bei denselben der Frieden und die Freude des Landlebens ins rechte Licht gerückt werden, denn gerade das Volk auf dem Lande lebt nicht nur vom Brod allein, sondern verlangt auch nach dem lebendig machenden Worte. Der Familienstern, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Brüderlichkeit, der Stolz auf die heimliche Scholle, die so manche ort- und familiengeheiligte Erinnerung bietet, ist auf den Familienabenden zu wecken, zu stärken und zu vergrößern. Weiter gelte es die Liebeshätigkeit auf dem Lande noch mehr und besser zu organisieren, wie bisher, durch Einführung von Krankerpflege von Gemeinde wegen, sog. Gemeindefalkonie. Wie herrliche Fingerzeige gebe in dieser Beziehung die Armenordnung von anno 40 ein Beispiel, das, um mit Savigny zu reden, nicht „gemacht“ wurde, sondern das geworden ist. Für die Gemeindefalkonie-Bestrebungen würden natürlich in erster Linie die Frauen zu interessieren und heranzuziehen sein. Krankenpflege, Pflege des Gemüthlebens, das sei ja eigentliche Wohlfahrtspflege. Das Empfehlenswertheste aber behufs Ausbau und praktisch n. Inhabens der Wohlfahrtspflege auf dem Lande sei die Bildung eines permanenten sog. Wohlfahrtsausschusses für den Bezirk. Für ganz Deutschland sei ein solcher Wohlfahrtsausschuß vor etwa zwei Jahren in Berlin zusammengetreten. Ueber seine Ziele und Zwecke und sein Wirken informirt die Halbmonatschrift „Das Land.“ In Sachsen habe mit der Bildung eines solchen Wohlfahrtsausschusses der amtschauptmannschaftliche Bezirk Borna den Anfang gemacht. Dort läßt sich jener Ausschuß besonders die Krankenpflege und die Schaffung von Kinderbewahranstalten angelegen sein. Von der Hand des Höchsten, so schloß der Herr Amtschauptmann seinen Vortrag, ist uns die Stellung gegeben, die wir im sozialen Leben haben. Es gilt, sie auszufüllen, zu wuchern mit dem Pfunde, das uns anvertraut. Und so wolle auch in unseren Landgemeinden ein Jeder seine Stellung auffassen, dem Rittergutsbesitzer, dem Patron, liegt die Wohlfahrt der ihm ja durch das Patronat anvertrauten ganzen Gemeinde ob. Der Wohlthäter wolle seines Amtes nicht bloß im Hause des Herrn, sondern allenthalben in der Gemeinde, der Lehrer gehe Hand in Hand mit dem Elter, um nicht bloß Geist und Gemüth in der Schule zu fördern, sondern auch außerhalb mit warmem Herzen erzieherisch zu wirken, damit ein lehrreiches Geschlecht mit gesunder Lebensauffassung, die so oft jetzt verlohren, heranwache. Wie denn überhaupt Jeder mit und unter dem Landvolke lebende, die behördlichen Organe nicht ausgeschlossen, dem Gott eine höhere Bildung beschieden hat, seinen Dank am besten dadurch darbringt, daß er das, was ihm geworden, in gewisshollem Verkehre mit dem minder Gebildeten seines Lebenskreises verwirret und so weiter fruchtbringend anwendet. Der kleine Wirkthätler schaffe großen Sinnes in Gottes schöner Natur, bedenke, daß, wenn er oftmals in harter Arbeit der Erde, die er sein eigen nennen kann, die Früchte abringen muß, er so gefühlt wird zu dem, was er im öffentlichen Leben ist: die Hauptgrundlage des Staates. Der Arbeiter erwäge, daß die Arbeit, die der Höherstehende, um seine Stelle zu behaupten, leisten muß, viel anstrengender ist, als die seine, finde Genugthuung in dem Bewußtsein, daß auch er ein Glied ist in dem großen Betriebe, er sei seinem Arbeitgeber ein schaffensfruchtbarer Arbeiter, bedenkend, daß jede reibliche Arbeit ihr und daß er bei guter Befinnung ebenso gedient in der Gemeinde dazuhilft, wie der Höherstehende. So schaffe ein Jeder an seiner Stelle zu Gottes Ehre, zum Wohle des Nächsten, zum Segen des Vaterlands, zur eigenen, inneren Befriedigung und verjuche sich mit Gleichgesinnten zu scheitern in seiner Gemeinde um die Stabilität, auf der steht: „Habt die Brüder lieb“ oder: „Doch sei der Mensch, hilfreich und gut.“

Diesem wie vorkühnend stigmatisirten Ausführungen des Herrn Amtschauptmann folgte reich, spontaner Beifall, noch dessen Verklingen der Herr Epchorus seinerseits Worte warmsten Dankes für das durch den Vortrag Gebotene aussprach, des weitern Inhaber des Capitels von der Gemeindefalkonie und ihrem segensreichen Wirken an der Hand von Beispielen,

wie sie besonders ersichtlich die Schaffung der Gemeindefalkonie in der Großhainer Gemeinde gezeitigt, bekräftigte und fernernhin der Kinderbewahranstalteneinrichtungen etc. im Bezirk, so in Gersdorf und in Gersdorf gebaute, auch noch besonders warmen Dank dem Herrn Amtschauptmann für dessen anderweitig geleistetes Wirken für die Zwecke der Gemeindefalkonie sagte, dann aber die Debatte zu dem Vortrage des Herrn Amtschauptmann eröffnete. Als erster ergriff bei der vom Herrn Amtschauptmann durch seinen Vortrag angeregten „Beisprechung“ über die Mittel und Wege einer geistlichen Wohlfahrtspflege auf dem Lande Herr P. Michael-Frauenheim das Wort, um, in Anerkennung des vom Herrn Amtschauptmann ausgesprochenen Gedankens „Sprachlos auf dem Lande zu gründen“, zunächst mitzutheilen, daß in Frauenheim unlängst solcher Versuch anfangs mit Sorgen und Jagen, dann aber mit bestem und gottbegnadetem Willen gemacht worden sei durch Gründung einer sogenannten Raiffeisenkassette, die, da die Raiffeisenkassen wie keine anderen für ländliche Verhältnisse paßten, sich als ein rechter Sorgenbrecher erwies und deren Schaffung darum jeder andern Gemeinde zur Nachahmung empfohlen werden könne.

(Schluß folgt.)

Derthliches und Sächliches.

Mies, 23. Juni 1899.

Morgen ist der Johannistag! Die Höhe ist erreicht, meint die Sonne am Johannistage, und langsam beginnt sie wieder zurückzugehen, die Zunahme der Tage hört auf, ein kurzer Stillstand, und dann werden sie wieder merklich kürzer. Die Sonne wendet sich. Viele Gebrauche, die am 24. Juni heute noch hatten, haben ihren Ursprung in dem vorchristlichen Mittsommer-Fest. Besonders gilt dies von den Johannistheuern, welche noch heute in vielen Gegenden am Vorabend des Johannistages auf den Höhen angezündet werden. Die junge Welt tanzte früher singend um die Feuer herum, jeder Bursche nahm seinen Schap in den Arm, und beide sprangen so durch die Flammen hindurch, um sich von allen bösen, kranken Stoffen zu reinigen. Man warf nicht nur Blätter und Blumen ins Feuer, damit gleich ihnen Alles Unheil in Rauch zerfliehe, sondern auch Pferdeköpfe, Knochen und lebende Thiere, welche einst als Opfergabe, dienen sollten. Sonnenräder wurden angezündet und in die dunkeln Thäler hinabgerollt. Es waren hölzerne Räder und Streifen, die hellauf brennend den Berg hinabrollten und anzeigen sollten, daß die Sonne nun wieder von ihrem Höhepunkt herabsteige. — Bedeutender Werth wurde auf die Sonnenwend-Feyer bei den alten Germanen gelegt. In Wehr und Waffen erschienen alle freien Männer des Gaus, um die öffentlichen Angelegenheiten zu besprechen, wobei nicht vergessen wurde, das Meth-Horn fleißig kreisen zu lassen. Von den sonstigen Bräuchen zur Sommer-Sonnenwende hat sich am längsten und in vielen Gegenden bis auf den heutigen Tag das Anzünden der Freudenfeuer auf Bergeshöhen erhalten, das nun entweder am 24. oder schon vorher am 21. Juni veranstaltet wird. — Eine sinnige, tiefere Bedeutung hat in unserer Zeit die nach und nach immer allgemeiner gewordene Sitte erhalten, am Johannistage die Friedhöfe zu besuchen, um die Ruhestätten der Heimgegangenen mit frischen Blumen zu schmücken. Sind es auch nicht kostbare Kränze, Ranken, Kreuze und Blumenkränze, die niedergelegt werden, so vermögen doch Alle zu dem Grabe, das ihnen lieb und theuer ist, hinzuwollen mit dem duftenden Zeichen treuer Liebe und Anhänglichkeit. Selbst den Armen ist hierzu die Möglichkeit gegeben, weil das Johannistfest in die Zeit fällt, in der die Natur die größte Fülle der Blumen beut, und der Juni vor allem die rosige Rose, das Sinnbild der Liebe, in größter Menge uns schenkt.

„Und so sei das Fest der Todten
Uns ein Fest des Lebens auch,
Und so pflicht die purpurrothen
Rosen, die ein alter Brauch
Welche zu der Liebe Voten,
Von dem übervollen Strauch.
Doch kein liebes Grab der Hülle
Mir, der bunten, heut' entbehrt,
Breite aus in reicher Fülle
Blüthenlust sich rings umher,
Der die Todtenau, die stille,
Wandle in ein Blumenmeer!“

— Die Zeichnung an 80 Millionen Mark 3 proc. Sächs. Rente wurde gestern an allen Plätzen um 10 Uhr Vormittags wegen starker Ueberschreitung geschlossen.

— In dieser Woche hat man in den Rischplantagen mit dem sogenannten Nutzfläcken der ersten reif gewordenen Rischen begonnen. Es ist dies heuer eine doppelt ansehnliche und mühsame Arbeit, da die Frucht meist außerordentlich spärlich dahreht und namentlich solche Räume, die zu den zeitig blühenden Sorten gehören, nur sehr vereinzelt Rischen tragen. Die Folge davon wird sein, daß heuer die Frucht recht hohe Preise halten wird, denn die wenigen Plantagen in einzelnen Höhenlagen, welche eine ziemlich reichliche Ernte zu ergeben versprechen, vermögen natürlich keinen Ausschlag zu geben. Zahle man doch gestern und vorgestern im Großhandel für 50 kg 35 Mk., während der Preis zu Anfang der Saison in anderen Jahren regelmäßig nur 15—20 Mk. für den Centner betragen hat.

— Die Fülle, in welchen einem Redakteur der Schuch des § 193 des St.-G.-B. (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zugestanden wird, sind derart selten, daß jeder einzelne Fall gewissenhaft registriert zu werden verdient. Ein Kaufmann hatte durch Inserate zum Eintritt in gewisse, von ihm geleitete Privat-Boote-Besellschaften eingeladen. Der Redakteur einer Zeitung hatte das Publikum vor dem Eintritt gewarnt und war von dem Kaufmann wegen Beleidigung verklagt worden. Die unteren Instanzen sprachen den

Klagenden frei, weil er ein berechtigtes Interesse im Sinne des § 193 des St.-G.-B. verfolgt habe, indem er das Publikum vor Verlusten zu schützen suchte. Das Revisionsgericht schloß sich dieser Auffassung an, indem es der Deutschen Juristenzeitung zufolge ausführte: „Die Presse handelt in Wahrnehmung eines ethischen Interesses, wenn sie öffentliche Anpreisungen unetlicher Gesellschaften unter dem Namen öffentlich ausläßt und warnt.“

— Die ärztlichen Bezirksvereine im Königreich Sachsen beabsichtigen, eine Eingabe an die Generaldirektion der Königlich sächsischen Staatsbahnen bez. an den Vorstand der Betriebskrankenkassen der Staatsbahn zu richten, in der um Gewährung der Mindestsätze der ärztlichen Gebührenordnung für ärztliche Hilfeleistungen ersucht werden soll. Eine größere Zahl der ärztlichen Bezirksvereine hat bereits in diesem Sinne Beschluß gefaßt.

— Ein internationaler thierärztlicher Kongreß, und zwar der 5. heute dieser in fünfjährigen Zwischenräumen abgehaltenen Vereinigungen, findet vom 7. bis 12. August d. J. in Baden-Baden statt.

— Die diesjährige 100-Kilometer-Meisterschaft im Straßenfahren des sächsischen Radfahrer-Bundes ist am Sonntag auf der Strecke Oßatz-Leipzig-Oßatz ausgefahren worden (ohne Schrittmacher). Alle 23 gemeldeten Fahrer starteten. 1. J. Ulrich-Werbau in 3 Stunden 23 Min. — 2. Paul Hoffe-Wittweitz in 3 Stunden 23 Min. 7 Sek. 3. Heinrich Wiersch-Weitzhain in 3 Stunden 30 Min. 7 Sek. Ferner gingen noch weitere acht Fahrer innerhalb der festgesetzten Langzeit von 4 Stunden durch das Ziel.

Meißen, 22. Juni. Ein unbekannter taubstummer Mensch wurde kürzlich von der Gendarmerie in der Nähe von Dorf Wehlen umhertreibend angetroffen und zunächst an das Pirnaiter Amtsgerichtsgefängnis abgeliefert. Hier legte er sich verschiedene Namen bei, die sich nach angeführten Erörterungen alle als falsch erwiesen. Gestern nun schreie er den Namen Morz Jäger unter ein ihm vorgelegtes Schriftstück, worauf ermittelt wurde, daß der Verhaftete vor circa 14 Tagen aus der Bezirksanstalt zu Gödn entlassen war. Bei dieser Flucht hat der Durchzügler, der schon oft aus der Anstalt entwichen ist, einen sehr gefährlichen Weg beschritten müssen zur Erlangung der Freiheit, die allerdings nur wenige Tage währt. Er kletterte zum Dachstuhl des zweistöckigen Anstaltsgebäudes hinaus, überschritt den First desselben und gelangte so an den Wächterposten, an welchem er sich schließlich herabließ, darauf das Weite suchend. Heute wurde der im Uebrigen harmlose Mann der Anstalt in Gödn wieder zugeführt.

— Dresden, 23. Juni. Der König reiste heute Nachmittag 1 Uhr 54 Min. nach Berlin und nimmt als Gast des Kaisers im Schlosse Wohnung. Am nächsten Morgen erfolgt die Abreise nach Stettin.

Dresden. Der Centralausschuß für das 13. deutsche Bundesfest, das im nächsten Jahre hier auf dem Terron des Ostzooes stattfinden, hielt vor einigen Tagen im Saale des Hotels de France unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrath Dr. Lehmann eine Sitzung ab. Der 16. n. wohnen u. A. bei die Herren Kreisshauptmann Schirbel, Amtschauptmann v. Burgsdorf, einige Stadträthe etc. Herr Stadtrath Dr. Lehmann eröffnete die Sitzung und begründete die Anwesenheit mit herzlichsten Worten, worauf Herr Stadtrath Baumröder Kammerherr in kurzen klaren Ausführungen über den von ihm entworfenen neuen Plan des Festplatzes berichtete. Die Festhalle umfaßt 4800 qm und faßt 10000 Menschen beherbergen können. Die Festhalle der Schießhalle beträgt 347 m. Der gesammte Festplatzraum des Festplatzes beträgt 150000 qm und der innere Raum desselben etwa 35000 Quadratmeter. Diese Fläche ist etwas größer als die der „Alten Stadt“ und das „Wendendorfer“. Der Ausschuß beschloß, für die Festhalle unter den Dresdner Architekten ein Preisentwurf zu lassen.

Dresden. Der Usall Jhrer Majestät der Königin soll, wie man hört, durch ein kleines schwarzes Händchen hervorgehoben worden sein, welches die hohe Frau in Folge Kurzsichtigkeit auf dem dunklen Parterre nicht sehen konnte. Die Königin glitt aus und schlug mit dem Kopfe in eine Glasplatte. Die Verletzungen waren glücklicher Weise nicht ernstlicher Natur. Die hohe Frau ist so weit wieder hergestellt, daß sie am kommenden Sonnabend von Silesienort nach dem Sommerloß Pillnitz abzureisen kann.

Radeburg. Zur Weiblicher Nothlage entnehmen wir dem „Dr. Anz.“ noch Folgendes: Die Noththat, wie überhaupt die ganze Scene spielte sich nicht im Hause, sondern vor demselben ab. In einem ihr eigenthümlich gehörigen Häuschen in Weidungen wohnt seit August vorigen Jahres die aus Mann, Frau und 3 Kindern, sowie dem Bruder des Ehemannes bestehende Familie Bogler. Der Ehemann Oswald Bogler leidet an religiösem Wahn, was sich nicht nur aus der von ihm verfolgten Absicht, mit dem Kaiser eine biblische Auseinandersetzung zu pflegen, sondern aus seinem ganzen sonstigen Verhalten ergibt. Seine Kette nach Berlin, die er mit der Bibel in der Hand vor etwa 6 Wochen unternahm, gab, wie schon mitgetheilt, der dortigen Polizeibehörde Veranlassung, ihn auf seinen Geisteszustand hin untersuchen zu lassen. Auf Witten seiner Frau, die mit seinem Zustande Mitleid und Erbarmen hatte, wurde er seiner Familie wieder zugeführt. Neuerdings hat aber die zuständige Behörde verfügt, daß er in einer Krankenanstalt untergebracht werde, da sich sein Zustand verschlimmert. Dies wurde Dienstag Nachmittag ausgeführt, indem er in das sächsische Krankenhaus zu Radeburg übergeführt wurde. Aber kaum war seine Einlieferung erfolgt, so benutzte er auch schon den ersten günstigen Augenblick, um zu entweichen. Er ist kaum eine Stunde in der Anstalt verblieben. Während dieses kurzen Aufenthaltes im dem Krankenhaus vergriff er sich thätlich an dem Wärter, dem er mit dem Stiefelabschlag einen heftigen Schlag gegen

den Unterleib verfehle. Der Wärtter legt infolge dieser Verletzung jetzt gefährlich erkrankt darüber und dürfte, wenn er mit dem Leben davonkommt, vielleicht dauernden Schaden davontragen. Wogler ist also nicht dem Gefängnisse entsprungen, wie irrthümlich bis jetzt berichtet wurde. Sein Bruder, Paul Wogler, hatte sich in der Gemeinde derartig mißlieblich gemacht, daß die letztere alle Formalitäten einleitete, ihn von Wehlingen abzuschleppen und zwar nach Dresden. Die Frau des Othwald Wogler hatte mit ihren Kindern infolge der immer schlechter und unausführlicher werdenden Behandlung, die ihr von ihrem Manne zu Theil ward, das Haus verlassen. Der Hauptgrund dazu war der, daß sie ein von beiden Brüdern gegen sie geschwebendes Complot entdeckt hatte, nach welchem sie nebst den Kindern von den beiden Unmenschen ermordet werden sollte. So war sie weggegangen. Die beiden Männer waren daher allein im Hause. Am Mittwoch früh begaben sich der Wendarm Schindler und der Schupmann Schmidt von Rabenburg nach Wehlingen, um den geflüchteten Ehemann behufs erneuter Einlieferung ins Krankenhaus abzuholen. Eine Verhaftung hatte diese Expedition nicht zum Gegenstande. Von der Anwesenheit des jüngeren Bruders hatte die Behörde übrigens keine Kenntnis, da sie denselben infolge der ausgeführten Abschlebung auswärts wähnte. Bei dem Zusammenstoße, der nun vor dem Woglerschen Hause zwischen den beiden Brüdern und den Beamten stattfand, verfehle der ältere dem Wendarm Schindler mit einem großen starken Schelle von Hirnbaumholz — also nicht mit den Gewehrlöbden — einen furchtbaren Schlag über den Kopf, dessen Folge war, daß der Othwald sofort zu Boden stürzte. Dann mißhandelten sie den bewußtlos Daliegenden noch mit Fußtritten und Faustschlägen, wobei sie sich jetzt auch des Gewehres bedienten. Der Schupmann Schmidt empfing einen Schlag ins Gesicht, so daß auch er bewußtlos niederfiel. Seine Verletzung ist nur leicht gewesen, er kommt mit einer vorübergehenden Schwäche des Gesichtes weg. Die Hauptschuld an dem verurtheilten Verbrechen schreibt man in der Gemeinde dem niederrückigen Verhalten des jüngeren Woglers zu, der seinen Bruder sorgfältig gegen seine Ehefrau aufhegte. Die Verurteilung des Wendarmen Schindler findet morgen Vormittag statt. Der Verurtheilte ist 48 Jahre alt geworden, während seine Mörder 31 und 25 Jahre zählen.

Witkau, 22 Juni. Der Streik der Maurer scheint einige Aussicht auf Erfolg zu haben. In einer gestern abgehaltenen Versammlung wurde festgestellt, daß 639 Streikarten ausgegeben worden sind, 263 Mann abreißen und 64 Mann bei zwei Bauunternehmern zu den neuen Bedingungen arbeiten. Es wurde in derselben Versammlung noch bekannt gemacht, daß zwei weitere Bauunternehmer ihr Einverständnis mit den neuen Arbeitsbedingungen angemeldet hätten. Auch die böhmischen Maurer halten immer noch an der Arbeitsverweigerung fest.

Schemitz, 22 Juni. 11 Uhr 30 Minuten fuhr der Hofzug mit dem König und den Prinzen Georg, Johann Georg und Albert ein, um der Enthüllungsfest der von der Stadt Schemitz für Se. Maj. hat Kaiser Wilhelm I., den Fürsten Bismarck und den Grafen Moltke errichteten Denkmäler beizuwohnen. Im Gefolge des Königs befanden sich Oberhofmarschall Graf Bülow v. Wedd., Oberkammermeister v. Ehrenstein, Kammerer v. Meyß und Andere. Auf dem Bahnhof hatten sich zum Empfang eingefunden Reichshauptmann Freiherr v. Wedd., Oberbürgermeister Dr. B. d. u. m. Der König und die Prinzen wurden in das Königszimmer geleitet, wo Oberbürgermeister Dr. B. d. die Begrüßungsansprache hielt. Dem König wurden sämmtliche Delegationen vorgeführt. Als Ehrenkräfte waren anwesend Regierungspräsident v. Moltke, der preussische Gesandte Graf Dönhoff, die Staatsminister Dr. Schurig, v. Meyß, v. d. Planitz, Dr. v. Seydewitz und v. Wapdorf, ferner General v. Treuschke, Geheimrath Kirchbach, der Oberbürgermeister von Leipzig Dr. Georgi, der Bürgermeister von Dresden Leopold u. m. In Mittag fand eine Parade der Garnison statt und gleich darauf gab die Stadt ein Frühstück, an dem der König, die Prinzen und alle übrigen Herren theilnahmen.

Merane. Wie weit die Hoffheit mancher halbbackiger Bütschen geht, davon sei hier ein Beispiel gegeben. In der Nacht zum Sonntag besah sich eine Horde junger Burschen, nachdem sie vorher richtig geschick hatten, zu einem Spaziergang auf die Reichardt'scher Schönberg, Pfaffenber, Teitan und Wänschendorf. Auf den dortigen Straßen hob die Burschen wie Wilde geschreit: Fehlbalken und Eggen aus den Feldern zu holen, die Eggen mit den Spigen nach oben auf die Strophen zu legen und an Blume gehängt, so daß Vorkührende sich hätten schwer vorliegen können, kleinere Wa-

weiser aus dem Erdboden herausgeworfen, Ferkelschuppen von ihren Standorten nach anderen Plätzen mitten auf die Straße gestreut, einen Kastanienbaum umgebrochen, von einem Bütschen, das mit Dachpappe belegt war, letztere aufgerollt. Alles, was dieser rohen Gesellschaft in den Weg kam, wurde vernichtet oder beschädigt. Die Burschen sind bald darauf ermittelt und dem Königl. Amtsgericht übergeben worden.

Burgun, 22 Juni. In der Mitte der Kirchstraße ereignete sich gestern Abend gegen 1/8 Uhr ein großes Unglück. Der 41 Jahre alte Fuhrwerksbesitzer Emil Reismann-Schmidt, verheiratet, Vater eines 11jähr. Knaben, wollte auf seinem zweifelhaften mit Dachziegel beladenen Wagen steigen, auf welchem bereits ein Dachdeckermeister Platz genommen hatte. Als Herr Reismann-Schmidt den einen Fuß auf die Deichsel setzte, zogen die Pferde plötzlich an, er verlor das Gleichgewicht und stürzte herab. Das linke Vorderrad zerdrückte ihm den Schädel, so daß der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte hatte wenige Augenblicke vorher noch mit seiner Gattin gesprochen, die, als das Unglück geschah, war einige Schritte von ihm entfernt war. Man kann sich den Schmerz und die Verzweiflung der armen Frau denken.

Vom Ausland.

In Rio Grande drang der Pöbel in das dortige Gefängnis und Lynchte einen Franzosen, der wegen eines an einem dreißigjährigen Mädchen verübten Verbrechens angeklagt war. Der Franzose wurde vom Pöbel gemartert und sodann lebendig verbrannt.

§ Lemberg. In Tymonova schlug der Blitz in eine Scheune, in der sich eine große Anzahl von Personen, welche sich vor dem Unwetter dahin geflüchtet hatten, befanden. 4 Personen wurden sofort getödtet, ein Theil der Anderen wurde schwer verletzt.

§ Caaz. Ein furchtbares Unwetter ist gestern hier und in der Umgebung niedergegangen, welches enormen Schaden anrichtete. Die Obstkultur ist vollständig vernichtet.

Vermischtes.

Eine merkwürdige Auction. Eine hübsche Scene spielte sich kürzlich in einem Hause der Ballenheinstraße in Wien ab. Dort sollten die bei einer armen Frau gepfändeten Möbel — nach öfterreichlichem Brauch in der Wohnung der Gepfändeten — verauktionirt werden. Dazu fanden sich etwa dreißig Kauflustige in der Wohnung der Gepfändeten ein, welche Mutter von sieben unmündigen Kindern ist. Als der Gerichtsvollzieher mit der Versteigerung begann, wurde jedoch gar kein Angebot auf die Einrichtungsstücke gemacht, und es wanderte ein Stück nach dem anderen zurück. Nach einiger Zeit rief einer der Anwesenden: „Meine Herren, es ist schon halb 12 Uhr, da stehen sieben Kinder, und dort steht ein kalter Herd, geben wir der Frau eine Kleinigkeit, damit sie den Kindern was kochen kann, und gehen wir.“ Die „Auktanten“ veranstalteten darauf unter einander eine Collecte, händigten deren Ertrag der Frau ein und entfernten sich.

Geneße Nachrichten und Telegramme

vom 23. Juni 1899.

§ Berlin. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird sich, wie alljährlich, Anfang Juli zum Sommeraufenthalt nach Alassio begeben, wo ihm Graf Solounow's einen Besuch abstatten wird. — Der Bundesrath hat gestern in seiner Sitzung den Entwurf zur Feststellung eines Nachtrages zum Haushaltsetat für 1899 der zuständigen Commission überwiesen.

§ Berlin. Der Kaiser erhob den Staatssekretär v. Bülow in den Grafenstand.

§ Kiel. Der Kaiser fuhr gestern Abend im Hofwagen nach dem Bahnhofs zum Empfang der Kaiserin. Auch die Prinzessin Heinrich und die Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein, Admiral Köster und Oberst von Doepfner hatten sich zum Empfang eingefunden. Das Kaiserpaar begab sich darauf an Bord der „Hohenzollern“.

§ Kiel. Die Kaiserin ist gestern Abend 7 Uhr hier eingetroffen und vom Kaiser am Bahnhofs empfangen worden. Die Majestäten begaben sich, lebhaft begrüßt, auf die „Hohenzollern“, wo das Diner eingenommen wurde, an dem auch die Prinzessin Heinrich theilnahm.

§ Kiel. Der Kaiser bestieg 9 1/2 Uhr seine Rennpacht „Meteor“, die unter vollen Segeln an den Start fuhr, wo die großen Yachten kreuzten, um einen günstigen Moment zum Passiren der Startlinie abzuwarten. Um 10 Uhr begann die Regatta. 77 Yachten nahmen an derselben theil. „Meteor“

ging als erste Yacht durch den Start. Dann folgte „Komet“. Die Kaiserin, die sich auf dem Aviso „Gelle“ befand, beobachtete an der Startlinie das Starten der einzelnen Yachten. Es herrschte tiefer Nordost. Die Luft ist klar. Die von Yachten und Booten belebte Börde bot einen überaus festlichen Anblick.

§ Kiel. Das definitive Resultat des Handikap-Dover-Regelung ist folgendes: Von den großen Yachten erhielt den ersten Preis „Charmant“, den zweiten „Vetiv“, den dritten „Wendur“, den vierten „Brunhild“ und den fünften „Florinda“. „Charmant“ legte die zu durchsegelnde Strecke in 42 Stunden 39 Min. zurück. Von den kleinen Yachten erhielten den ersten Preis „Dianthus“, den zweiten „Yaponi“, hatte das Rennen aufgegeben und Ostende angelaufen.

§ Brüssel. Am 4 Juli begannen in der Kammer die Debatten über die Regierungsvorlage, betr. die Wahlreform. Die Liberalen, Socialisten und Demokraten werden während dieser Zeit Massenkundgebungen veranstalten, um die Regierung zu zwingen, die Vorlage zurückzuziehen. In Voraussicht großer Straßenkrawalle sind alle Militärtruppen für den 3. Juli einberufen und Ostende angelaufen.

§ Haag. In Delegationenkreisen wird berichtet, daß der Vermittlungsantrag, die Lösung der völkerverfehllichen Streitfälle nach feststehenden Grundätzen auf schiedsgerichtlichen Wege zu versuchen, alle Aussicht habe, einstimmig angenommen zu werden.

§ Bresl. Zwei Fischerbarben kenterten auf offener See; 12 Personen ertranken.

§ Konstantinopel. Der von Räubern entführte Minendirektor Gevaller ist wieder freigelassen.

§ Petersburg. Die „Romoj: Wranja“ schreibt: Das franco-russische Bündniß in letzter Zeit eine merkliche Abkühlung erlitten hat, so agitiere eine Gruppe Franzosen für ein franco-deutsches Bündniß. Selbst im Bolke beglänze diese Idee Wurzel zu fassen. Es wäre Zeit, so äußere man im Ministerium des Aeußeren, daß man sich in den Verlust von Elßaß-Lothringen fage. Es gäbe eine zahlreiche Partei in Frankreich, welche für einen Handelsvertrag mit Deutschland stimmte. Sollte Kaiser Wilhelm die Weltausstellung 1900 besuchen, so würde er mit offenen Armen empfangen werden. Von vielen Seiten würde dieser Besuch sogar gewünscht; freilich wage man nicht, offen seiner Ansicht Ausdruck zu geben.

§ Paris. Das neue Ministerium wird heute Nachmittag unter dem Vorsitze Doubeys zu einer Sitzung zusammenzutreten. Dem Vernehmen nach wird noch vor der ministeriellen Erklärung das Vorgehen gegen bestimmte Militärs in die Wege geleitet werden, die in Wort und Schrift gegen die Disziplin verstoßen haben.

§ Madrid. Der Ministerpräsident erklärte das Gerücht von einer bevorstehenden Ministerkrise für unbegründet.

§ London. Die „Times“ meldet aus Peking vom 21. d. M., das Tsungli-Yamen habe auf die Aufforderung der britischen Gesandtschaft, den Gouverneur von Kwai-Tschau unverzüglich seines Amtes zu entheben, weil er es unterlassen habe, die Mörder des Missionars Fleming zu bestrafen, es rundweg abgelehnt, den Gouverneur seines Postens zu entheben. Der „Daily Chronicle“ erklärt, daß zur Zeit von einer Verstärkung der Truppen am Kap keine Rede sei. abgesehen von geringen Ergänzungen, welche 500 Mann nicht übersteigen dürfen.

§ Washington. Hier verlautet, zwischen den Vereinigten Staaten und Portugal sei ein Abkommen über gegenseitige Ermäßigung der Zölle, ähnlich dem Reziprozitätsabkommen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten, abgeschlossen worden. Die einzelnen Bestimmungen des Vertrages würden indessen bis zur Ratifikation desselben geheimgehalten.

Wir eruchen recht dringend, insbesondere Namen und Bezeichnungen, sowie Zahlen (Hausnummern) recht deutlich zu schreiben,

um unlesbare Irrthümer und Fehler zu vermeiden.

Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Fehler in einer Anzeige, welche infolge unleserlich oder undeutlich geschriebenen Manuskripts entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche man einer Zeitung zuwendet, deutlich geschrieben sein müssen. Expedition des Kaiser Tagesblattes.

Dresdner Vorberichter des Kaiser Tagesblattes vom 23. Juni 1899

Deutsche Bonds.		Währungen.		Ungar.		Russl.		Leipz. Electricitäts- u. Wasserwerke.		B.-L.		Siemens-Gesellschaft.	
Nr.	Preis.	Nr.	Preis.	Nr.	Preis.	Nr.	Preis.	Nr.	Preis.	Nr.	Preis.	Nr.	Preis.
1	89,70	1	107,75	1	99,75	1	107,75	1	175,50	1	175,50	1	246,00
2	89,20	2	107,25	2	99,25	2	107,25	2	180,50	2	180,50	2	252,00
3	89,20	3	101,25	3	100,10	3	101,25	3	238,50	3	238,50	3	327,00
4	89,70	4	87,25	4	91,50	4	87,25	4	1055	4	1055	4	365,00
5	89,10	5	98,50	5	—	5	98,10	5	22,50	5	22,50	5	385,00
6	88,10	6	97,00	6	—	6	97,00	6	247,50	6	247,50	6	396,00
7	88,10	7	97,50	7	—	7	97,50	7	175,50	7	175,50	7	406,00
8	88,10	8	87,00	8	—	8	87,00	8	150	8	150	8	417,00
9	88,10	9	87,00	9	—	9	87,00	9	87	9	87	9	428,00
10	88,10	10	87,00	10	—	10	87,00	10	54	10	54	10	439,00
11	88,10	11	87,00	11	—	11	87,00	11	178	11	178	11	450,00
12	88,10	12	87,00	12	—	12	87,00	12	137,50	12	137,50	12	461,00
13	88,10	13	87,00	13	—	13	87,00	13	605	13	605	13	472,00
14	88,10	14	87,00	14	—	14	87,00	14	1050	14	1050	14	483,00
15	88,10	15	87,00	15	—	15	87,00	15	160	15	160	15	494,00
16	88,10	16	87,00	16	—	16	87,00	16	40	16	40	16	505,00
17	88,10	17	87,00	17	—	17	87,00	17	217	17	217	17	516,00
18	88,10	18	87,00	18	—	18	87,00	18	404	18	404	18	527,00
19	88,10	19	87,00	19	—	19	87,00	19	118,50	19	118,50	19	538,00
20	88,10	20	87,00	20	—	20	87,00	20	56	20	56	20	549,00

Bereinigte Königl. Sächs. Militär- u. Artillerie-Vereine zu Riesa.

Zur Teilnahme an der Fahnenweihe des Brudervereins in Strebla stellen die Kameraden der hiesigen Vereine gemeinschaftlich nächsten
Sonntag, den 25. Juni 1899, Mittags 1/2 1 Uhr
 im Hotel „Wettiner Hof“. Abfahrt mit Musik per Schiff 1⁰⁰. Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.
 Recht zahlreicher Beteiligungen sehen entgegen

Die Gesamt-Vorkände.

Mit Diejenigen welche gekannt sind, einem zu rührenden „Ring u. Stamm-Club“ in Zeitzheim beigetreten, werden gebeten, sich **Sonntag, den 24. d. M. Abends 8 Uhr**, im „Gasthof zum Stern“ einzufinden.
Der Clubleiter.

Grün-Parakeet

entflogen. Wegen gute Zeichnung abzugeben.
Karlsruher Riesa.
 Vor Kauf wird gewarnt.

2 anständige Herren können 20 g 18 erhalten
Kassanienstraße 25.

Die zu hiesigem Rittergut gehörige „Brauerei“, in Plotz gelegen, soll in Folge Aufgabe der Brauerei zum **1. October d. J.** mit dem dazu gehörigen **Garten, Obhgarten und Feldgrundstück**, mit allen darauf ruhenden **Rechten und Pflichten** verkauft werden. Besichtigung jederzeit. Angebote nimmt entgegen **Rittergut Stöck.**
 die Verwaltung.
 W. B. d. J. Inspektor.

Eine gute Kuh, worunter das Kalb saugt, steht zu verkaufen
Woytisch 17.

Milchvieh-Verkauf.

Dienstag, den 27. Juni, stelle ich wieder einen **Transport bester Kühe mit Kälbern**, sowie **hochtragende** bei mir zum Verkauf.
 Gröba
Paul Richter.
 Bestellungen auf prima **Ostfriesländer u. Wilfermarsch-Kühe, Kalben u. Bullen**, sowie **1/2-jährige Kuh- und Bullenkälber** nehme gern entgegen und liefere selbige zu soliden Preisen. **D. O.**

3 Stück schöne, 6 Wochen alte **Bernhardiner-Hunde**, (Krafferin), sind zu verkaufen im **Gasthof zu Seerhausen.**
 Eine gut erhaltene **Kadefarre, 1 Kadefade, 1 Düngerzettel u. 1 Jauchenzuber** mit Schöpfer und Tragen, billig zu verkaufen
Gandstruße 78.
 Ein schönes **Säulensofa** ist billig zu verkaufen **Kassanienstraße 25.**

3 Stück schöne, 6 Wochen alte **Bernhardiner-Hunde**, (Krafferin), sind zu verkaufen im **Gasthof zu Seerhausen.**

Eine gut erhaltene **Kadefarre, 1 Kadefade, 1 Düngerzettel u. 1 Jauchenzuber** mit Schöpfer und Tragen, billig zu verkaufen
Gandstruße 78.

Ein schönes **Säulensofa** ist billig zu verkaufen **Kassanienstraße 25.**

Rechnungsformulare in allen Größen sind zu haben in der **Expedition d. Bl.**

Verlangen Sie

überall nur den allein **echten**
Globus-Putz-Extract

wie diese Abbildung



da viele werthlose **Nachahmungen** angeboten werden.

Fritz Schulz jun., Leipzig.
 Erfinder des Putzextract.

Kirchnutzung-Verpachtung.

Die entlang der Leipzig-Dresdener Staatsbahn zwischen Signalstation Zeitzheim und Dresden-Pieschen anstehende diesjährige Kirchnutzung soll gegen sofortige Barzahlung an Ort und Stelle in einzelnen Abtheilungen wie folgt verpachtet werden:

Montag, den 26. Juni, vormittags 8 Uhr
 von Signalstation Zeitzheim bis **Preletowitz.**

Dienstag, den 27. Juni, vormittags 8 Uhr
 vom Wäckerhaus am Wege von **Jessen nach Otrifka** bis zu den Endbereichen des **Oberauer Tunnels.**

Mittwoch, den 28. Juni, nachmittags 5 Uhr
 in der Nähe des Restaurants „**Waldvilla**“ in **Trachau.**

Die Bedingungen werden vor Beginn der Versteigerung bekannt gegeben, alles Nähere ist bei den zuständigen Bahnmeisteren zu erfahren.

Königliche Eisenbahn-Bauinspektion Dresden-Neustadt II.

K. S. Militärverein Weida u. Umgegend.

Nächsten **Sonntag, 10 Uhr** Vorm. Stellen. **1/2 11 Uhr** Abfahrt vom Vereinslocal zur **Fahnenweihe nach Strebla.**
 Um zahlreiche Beteiligungen bittet **der Vorstand.**

Vergrößerte Geschäftsräume.
 Ständiger Eingang von Neuheiten.



Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren,
 Gebrauchsgeschirre in weiß und decorirt,
Brautausstattungen,

als: komplette Speise-,
 Kaffee- u. Waschggeschirre, Wela-, Liqueur-
 und Bierservice, Bowlen etc.,
 empfiehlt in größter Auswahl u. zu billigsten Preisen
J. Wildner, Riesa,
 Kaiser-Wilh.-Pl. 10.

Unanfechtbare Magdeburger Unverfallbare Policen. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Gegründet 1855.

Subdirector **H. von Döllingh,** Dresden, Margarethenstr. 4
 Versicherungen auf **Todes- und Erbschaftsfall, Rente und Aussteuer.**
 Mit und ohne **Beitragantheil, 50%, Bonification, Invaliditätsversicherung.**
 Auch Versicherung für **nicht normale Leben (Abgeschwächte-Versicherung).**
 Nach Wahl **steigende** oder **annähernd gleichbleibende** Dividende nach 3 Jahren.
Unfall-Versicherung mit und ohne Prämien-Rückgewähr.

Seereise-Unfall-Versicherung
 auch mit **Einschluss des außeruropäischen Landaufenthalts.**
Lebenslängliche Eisenbahnunfall-Versicherung.
Cautions an Beamte kürzeste liberale Versicherungsbedingungen.
Billigste feste Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit.
Denkbar größte Sicherheit bei einem Vermögen von 46 Millionen Mark.
 Prospekte und Auskunft gratis bei **sämmtlichen Vertretern.**
 Tüchtige Agenten und Acquisiteure finden lohnende **Beschäftigung.**

Geruchlose wirklich brauchbare Zimmer-Closets

kaufen Sie bei:
Johannes Enderlein,
 Möbelfabrik,
 Niederlagstrasse 2.

Mais, Mais, Mais,

in Körnern, gerissen und feingedroht,
 desgl. für **Hühner und Tauben,**
Gerstenschrot, Roggenkleie

empfehlen zu **niedrigsten Lospreisen**
Wustlich-Mühle Riesa.



Besser und billiger als irgend-
 was für erstkl. Fabrikat
 und Zubehörsachen. Vertreter
 gesucht. Katalog gratis.
H. Crome, Einbeck.

Fenster- u. Wagenleder,
 von 25 Pf. bis 150 Pf., gute Waare, empfehlen
J. M. Thomas & Sohn, Hauptstr. 69.

Springbrunnenaufsätze,
Gummi- u. Hanfschläuche
 empfiehlt billigst
Aug. Wold. Döllingh, Hauptstrasse.

Hamburger Lederhosen
 von **Cohn & Sohn** in Hamburg, Stoff-Anzüge,
 einzelne Stoffhosen u. Westen Sommerhosen u.
 Westen, Schürzen, Stiefelsetten und Halb-
 schuhe, Hemden, Blousen, blaue Anzüge,
 Gesellschaften, Handtöcher,
 Reisetaschen, Touristentaschen
 in größter Auswahl empfiehlt billig und in
 nur reeller Waare
H. Grossmann, Hauptstr. 68.
 Sehr schöne, schon gebrauchte **Wetten**
 verkauft billig **d. O.**

Zum Johannisfest

Kränze und anderer **Blumenschmuck**
 vorräthig bei **Witwin Starb,**
 Kaiser-Wilh.-Pl. und Meißnerstraße.

Überhemden, Kragen u. Manschetten
 in **Wollen** und **Shirting**, sowie **Neuhelmen**
 in **Shirtings** und **Seawatten** empfiehlt
Franz Börner.

Blousen und Hemd-Blousen,

bildschöne Muster in **sauberster Ausführung**
 empfiehlt
Max Barthel Nachf.

Kirschen,

täglich frisch gepflückt, empfiehlt
Carl Ilgner, Gröba-Riesa.

Täglich **junges Gemüse,**
 sowie **frischgepflückte Erdbeeren**
 empfiehlt **Gärtnerei W. Riedler.**

Achtung!

Frisches fettes Fleisch, schönen Schmeer,
 sowie **Reis, frische Würst** empfiehlt
G. Rosig, Rostschlächter, Schützenstr. 19.

Feinste Matjes-Seringe,

das Stück **6-8** und **10 Pf.;**
Malta-Kartoffeln,
 das Fund **11 Pf.**
J. T. Mitschke Nachf.

Fische.
 Lebend. **Sal** und **Schleie**
 empfiehlt **F. Gentschel,**
 Karlsruhstraße Riesa.

Bier!

Sonabend Abend und Sonntag früh wird
 in der **Bergbrauerei Drauzer** gef. **g.**

Gasthof Gröba.

Mache hierdurch bekannt, daß zu der
Fahnenweihe nächsten **Sonntag** in
 Strebla mein **Omnibus** um **1 Uhr** hin-
 fährt und kostet à Person **30 Pf.** hin und
 zurück **60 Pf.**
Achtungsvoll
Woytisch Gröba.

Stadt Hamburg

empfehlen morgen früh wieder **Wellfleisch,**
 frisch geschlachtet **Schweinefleisch,** à **Pfd. 55**
 Pf., desgl. **Speck u. Schmeer** à **66 Pf.**
Seidel.

„Laetitia“

Sonntag
Ausflug nach Jahnishausen.
 Zusammenkunft **3 Uhr** i **Café Wolf** (Garten).
Zuruberein Riesa.

Sonntag, den 25. Juni

Gauturnfahrt
 nach **Cornig.** Bahnhof **4 Uhr 30.**
Morgen I.,
Mittwoch II. Uebg.

Der heutigen Nummer liegt ein
 Prospekt von der **Firma Preis-Fahrrad-
 werke Günther & Co.** (Commandit-
 gesellschaft), **Chemnitz i. S.,** bei

Hierzu **1 Beilage** und **Nr. 25** des **Er-
 zähler** an der **L. i. b.**

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Im Eigenen zu den letzten Jahren wird die „Hohenzollern“ diesmal ihre nordische Fahrt nicht von Travemünde aus antreten, sondern von der Reede von Eckernförde, da sich die Kieler Meldungen bestätigen, daß der Kaiser am 3. Juli die Arbeiten der großen Pionierarbeit an der Schleimündung vorerst zu befristigen gedenkt, die bereits am 27. d. Mts. auf dem Kisenfund bei Sonderburg ihren Anfang nimmt. Außer dem Kisenfund und der Schleimündung der Wisunde erstreckt sich das Urdungsfeld im Brückenbau zur Ueberführung von größeren Truppenkörpern und Kolonnen auch auf den Kisenfund, wobei diese Gewässer teilweise für den Verkehr gesperrt werden. Zur Ausreise nach Kormwegen wird die „Hohenzollern“ dann in Begleitung des Kreuzers „Dala“ den Weg durch den großen Belt nehmen.

Staatssekretär von Boddilich ist seit etwa acht Tagen erkrankt. Im heftigen, rheumatischen Schmerz, der Folge einer Erkältung, trat einseitige Gesichtsröte ein, so daß der Patient gezwungen ist, das Bett zu hüten. Inzwischen giebt der Zustand zu leiserer Besorgnissen Anlaß. Herr v. F. hofft, sich in acht Tagen nach seinem Gute begeben zu können und dort völlig zu genesen.

Das „Reuter-Bureau“ meldet aus A'pia vom 14. Juni über Ausland: Der Bericht der Kommission empfiehlt die Abschaffung des Königtums und des Präsidentenpostens und die Einsetzung eines Gouverneurs mit einem aus drei Ernannten der Mächte bestehenden gesetzgebenden Rat, dem ein Repräsentantenhaus der Eingeborenen zur Seite steht. Der Gouverneur soll ein Vetorecht gegen die allgemeinen und die Ministerialgesetze haben. Die Ernannten der Mächte sollen Departementschefs sein, und die konsularischen, diplomatischen und richterlichen Funktionen sollen abgetrennt werden. Was die Besteuerung betrifft, so soll eine Erhöhung der Pollabgabe und eine Verminderung der Kopfsteuer eintreten. Die Unabhängigkeit des obersten Gerichts soll vermehrt und die Municipalität unter Leitung eines Bürgermeisters und eines Gemeinderates erweitert werden. Das Postamt soll dem Gouvernement unterstehen. Die Stadt und das Land nehmen wieder ein normales Ansehen an.

Die „Berl. R. N.“ melden, daß eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Bölle von der Reichsregierung beabsichtigt sei und schreiben: „Der Entwurf des neuen deutschen Zolltarifs wird in erster Reihe eine Revision nicht allein der Getreidezölle, sondern der gesamten landwirtschaftlichen Bölle ins Auge zu fassen haben. Denn die Landwirtschaft bedarf nicht nur für den Ackerbau, sondern auch für ihre übrige Produktion des verstärkten Schutzes, wenn sie lebensfähig gemacht und erhalten werden soll.“ Seitens der deutschen Industrie werden die Freihändler Succurs für Bekämpfung eines erhöhten Schutzes der landwirtschaftlichen Produkte Deutschlands sichtlich nicht finden.“ Der letzte Passus der Mitteilung weist darauf hin, daß die Industriellen keine Sonderinteressen vertreten, sondern gern mithin wollen, wenn es sich um Besserung der landwirtschaftlichen Verhältnisse handelt.

§ Rom Reichstag. Um das Pensum auszuarbeiten und in den Sommerurlaub gehen zu können, begann der Reichstag seine Sitzung gestern wiederum um 11 Uhr. Der erste Gegenstand der Tagesordnung, in dem die Regierung vom Reichstage die Ermächtigung zur Vertagung bis zum 14. November nachsucht, wurde debattiert und einstimmig angenommen. — Die Beratung über die Streikvorlage nahm noch mehrere Stunden in Anspruch, obwohl der Kampf um diese Vorlage bereits seit vier Tagen im Reichstage tobt, die Richter ermüdet sind und sich nach Ruhe sehnen. Abg. Wolfgang Heine, der juristische Sprecher innerhalb der sozial-

demokratischen Partei, hielt eine zweistündige Rede gegen die Vorlage, die wesentlich Neues nicht bot und das Haus sichtlich ermüdete. Des trodenen Tones satt, suchten gar Viele die historische Fraktion Schutze auf, sobald die Stuhlreihen im Saale sich mehr und mehr leerten. Staatssekretär Rieberding wies dem Redner gegenüber nach, daß die Vorlage kein Ausnahmengesetz sei, daß sie Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichmäßig behandle und lediglich die Freiheit und Sicherheit des gewerblichen Arbeitsverhältnisses sozialdemokratischem Terrorismus gegenüber schützen wolle. Eine Anzuspornung des Abg. Heine gab dem sächsischen Ministerialdirektor von Fischer nochmals das Wort, um die Angriffe gegen die sächsischen Gerichte zurückzuweisen. Wenn das Berliner Gericht sich in dieser Weise gegen das sächsische Oberlandesgericht ausgesprochen habe, wie die Zeitungen berichten, und wie Herr Heine als Vertretlicher in jenen Prozessen es hier, wenn auch in milderer Form befragt hat, so halte ihn nur die Achtung vor richterlichen Urteilen ab, seiner Ansicht Ausdruck zu geben. Er stelle fest, daß von einem sächsischen Gericht niemals das Recht gebeugt oder in tendenziöser Weise gegen die Sozialdemokratie erlangt worden sei. Direktor im Reichsamt des Innern Dr. v. Woebke übernahm es sodann, die gegen die Denkschrift erhobenen Angriffe zurückzuweisen. Er erklärte, daß die Denkschrift unantastbares Material enthalte, das dem deutschen Volke, wenn es diese Denkschrift lese, die Augen geöffnet sein werden über den Terrorismus der Sozialdemokraten. Nachdem sodann noch der Abg. Jacobstötter (L.) für, Fischer (U.) und Hohenberg (F.) gegen die Vorlage gesprochen hatten, wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Der Antrag v. Begehov auf Verweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern wurde gegen die Stimmen der beiden konservativen Parteien, der deutschsozialen Reformpartei und etwa der Hälfte der Nationalliberalen abgelehnt. Die zweite Lesung der Vorlage findet demzufolge im nächsten Herbst im Plenum statt, ihre Ablehnung ist jedenfalls sicher. Es folgte die dritte Lesung des Nachtragssetats, bez. Erwerb der Karolinen etc. Zur Generaldebatte nahm das Wort der Abg. Fürst Herbert Bismarck, um sich über den Bericht der Karolinen und die Dinge auf Samoa auszusprechen. Mit Recht habe der erste Kanzler in der Sitzung des Reichstages vom 12. Januar 1887 die Karolinen eine Lumperei genannt, das heißt eine Lumperei im Verhältnis zu einem Kriege, der dieserhalb mit Spanien entstehen könnte. Heute sei die Sache wesentlich anders. Die Karolinen hätten heute einen hohen Wert. Er begrüße die neue Erwerbung mit großer Freude und hoffe, daß hier wie auf Samoa die Verhältnisse sich unter der Hand des Staatssekretärs v. Bülow zum Nutzen für das Deutsche Reich gestalten werden. Damit war die Generaldebatte erledigt. Die einzelnen Teile des Nachtragssetats gelangten in der Spezialberatung debattiert zur Annahme. — Um 4 Uhr war die Tagesordnung erschöpft. Nach den üblichen Dankworten, die der Präsident an das Haus für die freundliche Unterstützung bei Führung der Geschäfte richtete, und nach einem Danke des Hauses an den Präsidenten für die unparteiliche energische Vertretung der Geschäfte, dem Abg. v. Begehov Ausdruck gab, nahm der Staatssekretär Graf Poladowsky das Wort, um die Kaiserliche Ordre, durch die der Reichstag bis zum 14. November vertagt wird, zu verlesen. Das Haus hörte die Verlesung der Ordre stehend an. Die Sozialdemokraten marschierten in dem Augenblick aus dem Saal, in dem Graf Poladowsky die Verlesung begann. Mit einem vom Präsidenten ausgebrachten Hoch auf den Kaiser, den Schirmherren des Reiches, schloß die Sitzung.

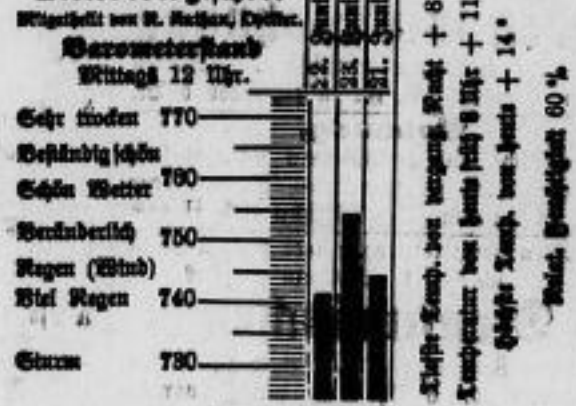
Oesterreich-Ungarn. Die österröischen Zeitungen

klagen über die überhandnehmende Unkenntnis der deutschen Armeesprache. Wohlwollig sei es möglich mit den zu den Aufnahmeprüfungen der Kadetten- und Militärrealschulen Bescheidenden besteht und namentlich die Unfertigkeit im Gebrauch, ja die völlige Unkenntnis der deutschen Armeesprache bietet bei diesen Prüfungen fast unübersteigliche Schwierigkeiten. Deshalb seien vor einiger Zeit sogenannte Vorbereitungsclassen für solche Kadettenkandidaten beschaffen worden, die noch nicht den Anforderungen (namentlich in sprachlicher Hinsicht) genügen. Auch die Eröffnung von Vorbereitungsclassen für die Militärrealschulen erscheine notwendig. — Ueber tschechische Erfolge im deutschen Sprachgebiet berichtet die tschechische „Politik“: In der Ortsgemeinde Bierhöf mit 2000 Einwohnern, die unmittelbar am Sudweis grenzt, fanden eben die Gemeinewahlen statt. Nach hartem Kampfe gelang es den Tschechen, den ersten Wahlkörper zu gewinnen und in dem zwei anderen Wahlkörpern solche Minderheiten zu erzielen, daß der Ausgang der nächsten Wahlen zu Gunsten einer tschechischen Mehrheit schon heute zweifellos erscheint. Die Sudweiser deutsche Sprachinsel, von der noch Dr. Gerdy in seiner bekannten Schrift über die nationale Abgrenzung so viel Aufhebens machte, scheint immer mehr zusammen, denn auch andere deutsche Gemeinden im Sudweiser Gebiete weisen bereits, wie Sudweis selbst, eine tschechische Bevölkerungsmehrheit auf, die schließlich auch politisch und repräsentativ zur Geltung kommen wird.

Frankreich. Das neue Kabinett ist folgendermaßen definitiv gebildet: Vorsitz und Inneres: Waldeck-Roussin, Aussen: Delcassé, Krieg: General Galliéni, Marine: Lamoussin, Justiz: Roussin, Ackerbau: Jean Dupuy, Handel: Müllerand, Finanzen: Crillaud, Unterricht: Luygues, Öffentliche Arbeiten: Pierre Baudin und Kolonien: Decrais.

Griechenland. An der griechisch-türkischen Grenze kam es zwischen der griechischen Grenzwehr und türkischen Albanesen zu einem erbitterten Zusammenstoß. 18 Albanesen wurden gefangen genommen.

Meteorologisches.



Kirchennachrichten für Niesau mit Weida.

Dom 4 p. L. (25. Juni) 1899.

In Niesau Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pfarrer Felebrich); Nachm. 2 Uhr Kinder-gottesdienst ebendasselbst (Pfarrer Felebrich) und Nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst in der Communion in der Klosterkirche (Diaconus Burdardt).

In Weida früh 8 Uhr Predigtgottesdienst (Diaconus Burdardt).

Wochenamt vom 25. Juni bis 2. Juli cr. für Niesau und Weida Pfarrer Felebrich.

Evang. Männer- und Jünglingsverein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokale.

Das Brack des Grosvenor.

Erzöhlen nach dem Englischen von Carl Russell.

(Fortsetzung.)

Während die Mannschaft bei der Arbeit war, brach die Dämmerung an und bei dem helleren Licht entdeckte ich, daß das Schiff einen westlichen Kurs steuerte, als wir, und uns schnell näher kam. Sein Anblick erfüllte mich mit unansprechlicher Aufregung. Sollte ich signalisieren? Sollte ich es anrufen, wenn es näher kam? Alle meine früheren schon als unausführbar erkannten Gedanken schwirren mir wieder durch den Kopf. Ich wurde von diesem abgezogen durch Johnson, der an mich herantrat und sagte:

„Wäre es nicht besser Sie legten um? Sie bringen uns verflucht nahe an das Schiff heran, wir wünschen das nicht.“

Da ich begriff, daß mir keine Gelegenheit gegeben werden würde, den Fremden zu Hilfe zu rufen, sah ich einen schnellen Entschluß und rief den Leuten zu:

„Johnson will, ich soll wenden. Die Leute auf jenem Schiff werden sehen, daß wir in guter Fahrt sind. Wenn sie bemerken, daß wir bei Seitenwind wenden, werden sie entweder denken, wir sind verrückt, oder müßten sonst irgend einen Grund haben, nicht mit ihnen zusammenzutreffen. Wollt Ihr solche Gedanken erwecken? Nun sagt, was soll ich thun?“

„Schaffen Sie uns fort von dem Schiff,“ antwortete Einer, „das ist alles, was wir verlangen.“

In diesem Augenblick stürzte der Zimmermann, nur mit Hemd und Hosen bekleidet, aus der Kajüte herauf.

„Hallo!“ schrie er mich grob an; „was fällt Ihnen ein? Wollen Sie uns längsseit legen?“

„Hochbord das Ruden!“ brüllte er wütend nach dem Rade hin, „hinter dem Stern weg steuern.“

„Wenn Sie das thun,“ rief ich jetzt hitzig, „werden Sie ganz unnötig Argwohn erregen. Einen Strich abhalten!“ befaß ich entschlossen.

Stevens schielte mich mißtrauisch an, sagte aber weiter nichts. Die Mannschaft drängte sich an das Geländer, um das Schiff besser sehen zu können, einige warfen mir dabei aber Blide zu, die mir keinen Zweifel lassen konnten über das Schicksal, welches mir bevorstand, wenn ich es wagte, ihnen einen Strich zu spielen.

„Mr. Stevens,“ sagte ich ganz ruhig, „überlassen Sie mir getrost die Führung. Halten Sie mich denn für so dumm, daß ich mich selbst ins Unglück stürzen werde? Das Schiff da macht mehr Fahrt als wir, wir werden es bald rechts vor uns haben, und dann werde ich weitere Befehle geben.“

Während ich sprach, blühte das fremde Segel die englischen Farben; die theure heimatlliche Flagge schwebte empor und flatterte von der Gaffel.

„Wir müssen antworten,“ rief ich dem Zimmermann zu. „Lassen Sie die gleiche Flagge aufgehen.“

Bermuthlich sagte er sich, daß das Aufhissen dieses Zeichens keine unheilvollen Folgen nach sich ziehen könne, denn er gehorchte folglich, wenn auch langsam.

Als das Schiff unsere Antwort bemerkte holte es seine Flagge wieder nieder und zeigte seine Privatflagge.

„Die Hausflagge auf!“ rief ich, „die Höflichkeit verlangt das, und es hat nichts zu bedeuten.“

Ich bezeichnete Stevens diese Flagge, und er zog sie auch auf, an seinem Gesicht konnte ich aber erkennen, daß er es nur mit dem größten Widerwillen that.

Ich gab jetzt Befehle, um die Geschwindigkeit des „Grosvenor“ zu verringern. Das fremde Schiff, welches jetzt gerade vor uns war, konnte von diesem Manöver nichts bemerken. In kurzer Zeit hatte sich die Entfernung zwischen uns sehr vergrößert.

Nach der Art zu urtheilen, wie die Leute jetzt untereinander sprachen und öfter Blide auf mich warfen, hatte ich ihnen offenbar imponirt. Stevens sah sich sogar herab lassend zu sagen: „Die Dummköpfe werden sich gewiß unsern alten lahmen Huder lustig machen.“

„Ja, besser als Wenden war das schon, so wie wir es machten,“ bemerkte ich trocken.

Er ging hierauf nicht weiter ein, sondern sah dem Schiff nach, und äherte dann: „Da geht nun auch die Hausflagge nieder.“

„Das ist gut,“ erwiderte ich, „da haben sie also nicht die Absicht, sich noch weiter mit uns zu beschäftigen.“

Ich folgte dem Fahrwasser des Schiffes, bis es uns etwa drei bis vier Meilen voraus gekommen war, dann ließ ich die Raaen wieder herumbrassen und brachte den „Grosvenor“ auf seinen alten Kurs.

Stevens ging nach unten, um sich Rod und Stiefel anzulegen und mich dann abzulassen, denn es war jetzt 4 Uhr. Die

Rennen zu Dresden.

Sonntag, den 25. Juni 1899, Nachm. 2 Uhr

6 Rennen = M. 15,000 Preise.
 Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz ab Hauptbahnhof (Zübhalle).
 Ausfahrt: Von 1 Uhr 15 Min. Nachm. ab bis 1 Uhr 35 Min.
 Rückfahrt: Von 5 Uhr 30 Min. Nachm. ab bis 5 Uhr 50 Min.
 Das Secretariat des Dresdener Rennvereins.

Verboten

wird das unbefugte Betreten der **Mitternachts- felder zu Sobersfen**, insbesondere derjenigen vom Schafstall nach der Altbahrfahrt. Jede Zuwiderhandlung gelangt unmissverständlich zur geleglichen Anzeige und sind Eltern für ihre Kinder verantwortlich.

Die Güterverwaltung.

Eine Wohnung

wird von ruhigen, kinderlosen Leuten bis 1. Oct zu mietzen gesucht. Off. mit Preisangabe unter A. G. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnung,

bestehend aus Stube, Kammer und Küche, verschließb. Vorhof, zum 1. Oct zu mietzen gesucht. Offerten mit Preisangabe u. K. 12 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Großer Laden

mit mindestens 2 Schaufenstern, in bester Lage, per gleich oder später zu mietzen gesucht. Offerten mit Angabe der Größe und Mietpreis unter J. L. 100 befördert die Expedition d. Bl.

Zum 1. Juli sind 2 feine möblierte Zimmer zu vermieten Hauptstraße 55 I.

Laden mit Wohnung

sofort oder später zu vermieten. Offerten erbeten unter A. W. K. in die Exped. d. Bl.

Wohnung,

Stube, Küche und 2 Kammern nebst Zubeh. an ruhige Leute zu vermieten, 1. Juli oder später zu beziehen Gröbba 55 H.

Wegen Verheirathung meines jetzigen Mädchens suche ich für 1. Sept. ein jüngeres

Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen. Mit Buch zu melden Sonnabend von 6 Uhr an und Sonntag Vormittag bei Frau Auguste Günther, Ber. str. 1. Leipzig. Helene Barthel.

Despang's Kaffee,

stets frisch geröstet, sorgfältigst zusammengestellte Mischungen, kommen in den Preislagen von:
 100, 110, 120,
 140, 160, 180, 200, 250 Pf. pr. Pfd.
 zum Verkauf.

Gebrüder Despang

Kaffee-Rösterei im Grossbetrieb.
 Prima-Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Achtung!

Von morgen an verpände ich einen großen Posten

junges, fettes Schweinefleisch,

à Pfd 55 Pf., Speck und Schmeer 60 Pf. Gustav Uhlig, Neu-Weida.

Schweinefleisch.

Morgen Sonnabend verkaufe ich

junges, zartes Schweinefleisch,

à Pfd. 55 Pf. ff. hantgeschlachtene Blut- und Leberwurst à Pfd 70 Pf., Schmeer und Speck 60 Pf. Eduard Uhlig, Bismarckstr. 35.

1 Hauschlosser

für dauernd gesucht Weststraße 3. 10-12000 Mk. im ganzen oder getheilt sind gegen sichere Hypothek auszuliehen. Off. u. 10-12000 i d. Exp. d. Bl. abzugeben.

Eine Aufwartung

für den halben oder ganzen Tag zum 1. Juli gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Tücht. Hausmädchen

mit Kochkenntnissen sucht 1. oder 15. Juli Stellung. Gest. Offerten unter H. S. 100 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Für sofort oder 1. Juli suche ich ein nettes, fleißiges Mädchen, welches Kochen kann u. die übrige Hausarbeit versteht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Cautionsfähig, tücht.

Vertreter

für alle deutsche Ver.-Ges. für gr. Bezirk b. h. Einl. gesucht. Off. u. W. J. 421 „Invalidentanz“ Leipzig.

Tüchtige

Maurer und Arbeiter

werden sofort zu dauernder Beschäftigung angenommen beim Baumeister M. Os. Helm.

Bildhauer,

welche in Schreihauen und Bergierung geübt sind, finden dauernde Arbeit in der Bildhauerei O. Höfner in Gönz d. Weissen.

Kräftige Männer

werden geucht Stundenlohn 26 Pf., Ueberstundenlohn 35 Pf., auswärts wohnende erhalten Begehrt extra.

Chemisch. Fabrik, Strehla.

Tüchtige Maurer

erhalten Arbeit am Bau der Pionier-Kaserne. Arns Jänder.

Als Laufbursche

und zu leichten Arbeiten wird ein junger Mann von 14-16 Jahren, (ev. wäre die Stelle auch für einen Halbinvaliden passend) gesucht. Zu melden in der Expedition d. Bl.

Tüchtige Kirschensplücker

zum sofortigen Antritt gesucht. Carl Janer, Gröbba.

Ein Haus

im Garten u. 210 □ Ruthen Feld ist fruchtbar. Off. u. 10-12000 i d. Exp. d. Bl. abzugeben. Sageritz 4.

Dresden, Altmarkt 13.

Actiencapital 20 Millionen Mark.

An- und Verkauf aller Arten Werthpapiere, Sorten und ausländ. Valuten.

Sponsenfreie Einlösung aller Arten von Coupons.

Discontirung von Wechseln und Devisen zu constantesten Bedingungen.

Leasing von Wechseln. Lombardirung von Effecten etc.

Creditanstalt für Industrie und Handel

Errichtet 1856.

Reservefond 5 Millionen Mark.

Beschaffung und Vermittelung von Hypotheken in directer Vertretung

der Mitteldeutschen Bodencreditanstalt in Greiz.

Aufbewahrung offener und verschlossener Depots.

Conto-Corrent- und Check-Verkehr.

Nies. Kaiser-Wilhelmsplatz 14. Telephon-Nr. 65.

Annahme von Baar-einlagen gegen Depostitenbuch zur Verzinsung.

Auf Baar-einlagen vergüten wir je nach Kündigungsfrist 2-4 %.

Gewährung von Vorschüssen auf Waaren und Rohproducten.

Lagerplätze bei Speicherräumen

haben auf Wunsch zur Verfügung.

Dämmerung war angebrochen und gab Aussicht auf einen schönen Tag.

Ich war völlig erschöpft, nicht so sehr aus Mangel an Ruhe als Infolge der Aufregung, die ich durchgemacht hatte. Noch aber konnte ich nicht zu Bett gehen, denn ich hatte noch eine Rolle zu spielen. Mich plagte es, zu erfahren, ob auch wirklich die Täuschung eine vollständige gewesen sei. Ich erwartete deshalb die Rückkehr von Stevens auf Tod.

Als er kam, sagte er gleich sehr brummig zu mir: „Weiß der Teufel, ich habe die Soche bald satt. Den ersten Theil der Reise kam man fast um aus Mangel an Nahrung, und jetzt kommt man herunter aus Mangel an Schlaf. Wie lange wird die verdammte Fahrt bis Florida denn noch dauern? Ich will mich ersäuen, wenn ich nicht für eine nähere Rastie gestimmt hätte, wenn ich gewußt hätte, daß die Reise bis zum jüngsten Gericht dauern würde.“

„Wenn keine Windfille eintritt,“ antwortete ich, „kann ich Ihnen mit Sicherheit versprechen, Sie Freitag Nachmittag an der Rastie von Florida zu landen.“

Er streckte die Hände in die Hosentaschen und blickte zweifelnd nach hinten.

Ich benutzte diese Gelegenheit, um zu sagen: „Wissen Sie, der Verlust des Hochbootmanns macht mir doch rechtenummer.“

„So?“ brummte er in ironischem Tone.

„Ja, er war doch ein braver Kerl und ein tüchtiger Seemann.“

„Na ja, das war er wohl, aber alles Gewitter um ihn macht doch nun nichts mehr.“

„Er hätte es wirklich verdient, daß wir eine Anstrengung machten, ihn zu retten.“

„Hören Sie, das sagten Sie schon einmal, und ich sagte nein;“ ich vermuthete, ich weiß, was ich sage, wenn ich „nein“ sage.“

„Mein Gott, daran zweifle ich gar nicht; aber wird die Mannschaft mich nicht für einen ganz herzlosen Menschen halten, weil ich dem armen Teufel kein Boot zu Hilfe sandte?“

„Darin täuschen Sie sich; der Hochbootmann war gar nicht so beliebt. Worauf wollen Sie eigentlich hinaus, Mr. Royle? Können Sie einen extrunklenen Mann nicht in Ruhe lassen?“ Ich erwiderte mit ausbrechender Wuth. „Inzwischen müßte er sofort wieder seine Stimme und in seine Augen trat ein Zug unbefehllicher Schlauchheit und Hinterlist, als er fortfuhr: „Ich spreche natürlich nur von einigen Dingen, die ihn nicht leiden konnten, Andere hatten ihn ganz gern und denen wird es leid thun um ihn. Ich würde auch unbedingt die Hand zu seiner Rettung geboten haben, hätte ich nicht Angst um die Masten gehabt und gedacht, daß es absolut keinen Zweck hätte, ein Boot im Finstern nach einem extrunklenen Mann herumzutrennen zu lassen.“

„Ich bin davon überzeugt,“ antwortete ich mit schelmischer Grinschheit. „Sie könnten übrigens die Vordermastseegel setzen lassen, denn wir werden einen schönen Tag bekommen.“

„Nun verließ ich ihn, die Gewißheit mit mir nehmend, daß es uns gelungen war, die Nordbände völlig hinter uns zu führen.“

Als ich bei Mr. Robertsons Kajüte vorüberging, horchte ich, ob sie noch auf wäre. Da Alles still blieb, begab ich

mich in meine Kajüte, warf mich angezogen auf mein Lager und verfiel bald in tiefen Schlaf.

Fünfundzwanztes Kapitel.

Vorbereitungen.

Ich sah Mr. Robertson nur wenige Minuten am Morgen. Der Steward trug wie gewöhnlich das Frühstück an Ihre Thür, und als sie ihm dasselbe abnahm, bemerkte sie mich und kam zu mir.

„Steht Alles gut?“ fragte sie lebhaft und gespannt.

„Alles gut,“ erwiderte ich.

„Ist er also unbemerkt und glücklich in sein Versteck gekommen?“

„Ich vermuthete, daß er dort recht gut geschlafen hat und jetzt gemüthlich seine Pfeife raucht.“

„Das wäre also ein guter Anfang; mir ist ein wahrer Stein vom Herzen.“

„Danke Ihrem Ruff; Sie führten Ihre Rolle bewundernswürdig durch.“

„Der abscheuliche Zimmermann belauert uns schon wieder durch das Oberlicht,“ wisperte sie ohne die Augen zu erheben, „sagen Sie mir nur schnell noch eins: wann wird wohl das Schiff die Stelle erreichen, wo es anhalten soll?“

„Ich hoffe übermorgen Nachmittag.“

„Schon übermorgen!“ hauchte sie wie erschreckt von dem Gedanken. „Guten wir, daß Gott uns barmherzig ist und Alles zu einem guten Ende führt!“

(Fortsetzung folgt.)